**Zeitschrift:** Berner Schulblatt
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein
**Band:** 85 (1952-1953)
**Heft:** 16

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

85. JAHRGANG Nr. 16 BERN, 12. JULI 1952

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

PROGYMNASIUM THUN

**Stellen-Ausschreibung**

Infolge Rücktritt vom Lehramt wird eine Stelle sprachlich-historischer Richtung zur Neubesetzung ausgeschrieben auf den 1. Oktober 1952.

Besoldung gegenwärtig Fr. 10640.– bis Fr. 13160 plus 12% Teuerungszulage und Familien- und Kinderzulagen. Anmeldetermin 20. August.

Die ausführliche Ausschreibung erfolgt in der Augustnummer des Amtlichen Schulblattes. Für Auskunft wende man sich an den Rektor des Progymnasiums Thun.

215

**Herbstferien in England**

Das «Kenthouse of English» könnte für die Monate September und Oktober noch zwei Pensionärinnen aufnehmen.

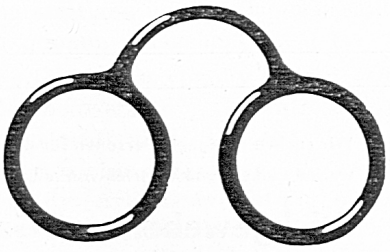
Täglich Unterrichtsstunden von qualifizierter Sprachlehrerin.

Sorgfältige und ausreichende Nahrung.
Preis SFr. 320.– pro Monat.

Interessenten möchten sich wenden an

**Frl. E. Luginbühl,** Lehrerin
c/o **Miss O. Kendon,** Director
**Curtisden Green** (Cranbrook)
**Kent,** England

211



**Brillenoptik**

*seit Jahrzehnten eine Spezialität von*

**Optiker Büchi**

Bern, Spitalgasse 18

18

## VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

## NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

**Lehrergesangverein Oberaargau.** Probe: Dienstag, den 15. Juli, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Fortsetzung des Messiasstudiums nach den Ferien: Dienstag, den 19. August.

**Lehrerturnverein Oberemmental.** Nächste Übung: 15. Juli. Geländeübung (Trainer mitbringen) anschliessend bei günstigem Wetter baden.


Perly

DAS LIMONADENPULVER IM BEUTEL

**Einfachste Zubereitung**

Inhalt des Beutels in 1 Liter frischem Wasser lösen

**Billig und ausgiebig**

1 Liter 35 Rp.

**Für jeden Geschmack**

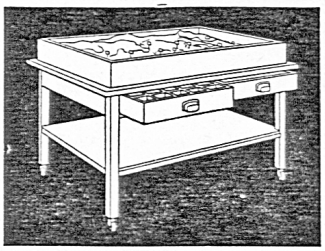
Aroma Grapefruit, Aroma Orange, Aroma Himbeer, Aroma Citron

185

**Für Arbeit, Sport und Tisch, stets herrliche Limonade** Perly

CH. WUNDERLI S. A., MONTREUX

157



**Sandkasten**

In moderner Konstruktion
Eigene Fabrikation
Besuchen Sie unsere Ausstellung!

**E. Sterchi & Co.**
**Liebefeld-Bern**
Hubelweg 6
Telephon 5 08 23

ESTE

**Oftringen / Aargau**

**Hotel Bad Lauterbach**

bekannter Ausflugspunkt für Schulen und Gesellschaften; grosse, schattige Gartenwirtschaft; 3 Säle; grosser Parkplatz.

« Buurespezialitäten », lebende Forellen, Güggeli

85 Es empfiehlt sich **W. Hauri,** Besitzer

**Klaviere Harmoniums**

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten. Tausch. Teilzahlungen – Verlangen Sie bitte Lagerlisten

**Hugo Kunz,** Nachfolger von E. Zumbrunnen
**Bern,** Gerechtigkeitsg. 44
128

208

**Weissenstein**

**Sesselbahn**
ab Oberdorf (Sol.)
Direkte
**Kollektivbillette**
**für Schulen**
**ab allen Stationen.**

**Prächtige Aussicht. Modernisiertes Kurhaus**

619

**Rheinhafen BASEL**

Das beliebte Ziel für Schulreisen fesselnd und lehrreich. Rundfahrten auf dem Rhein unter kundiger Führung mit Personenboot GLARUS

Der interessanteste Aussichtspunkt Basels. Aussichtsterrasse auf dem Siloturm (55 m hoch, Personenlift) **Eintritt für Schulen 20 Rp. pro Person.** Ungestörter Einblick in den Schiffsverkehr und den Güterumschlag. Rundblick auf das gesamte Stadtgebiet, den Jura, das angrenzende Elsass bis zu den Vogesen und den Schwarzwald.

Voranmeldung und Auskunft:
**Schweizerische Reederei A.G.,** Basel 2, Tel. (061) 4 98 98

Wir suchen geeignete Personen für den gruppenweisen Einkauf und Vertrieb von neuartigen

**Stickgeweben und Garnen**

die sich für Schulen und private Handarbeitskurse eignen. Rabatt 10 % mit Erhöhung bis 20 % je nach Umsatz.

Unverbindliche Ankunft durch
**H. Fischlin-Wehrli, Bern**
214 Bärenplatz 4, Telephon 031 - 2 23 35

85. JAHRGANG Nr. 16 BERN, 12. Juli 1952

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

*Redaktor:* P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

*Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 15.–, 6 mois Fr. 7.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Berufsberatung ..... 251
Berufswahl-Abklärung beim Mädchen .. 252
Was stellen die einzelnen Berufe für Anforderungen? ..... 252
Eignungsprüfungen im Buchdruckgewerbe ..... 252
Zwei Schulreise-Erlebnisse der letzten zwei Jahre ..... 253
† Ernst Rohrer ..... 254
Abgeordnetenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse ..... 254
Aus dem Bernischen Lehrerverein ..... 256
Aus andern Lehrerorganisationen ..... 256
Buchbesprechungen ..... 257
Assemblée des délégués de la Société des instituteurs bernois ..... 258
Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois ..... 262
Divers ..... 263
Bibliographie ..... 264

## Berufsberatung

Aus reicher Lebens- und Berufserfahrung heraus hat Albert Münch die Anfänge und die Entwicklung der Berufsberatung im Kanton Bern von 1917 bis 1950 dargestellt.*) Mit überlegener Sachkenntnis und sicherem Urteil setzt sich der Verfasser mit dem angeschnittenen Fragenkreis auseinander. Er erinnert daran, dass die öffentliche Berufsberatung ein Kind der Nachkriegsnot des ersten Weltkrieges war und bezeichnet sie als ein Wirtschaftsproblem und eine Erziehungsaufgabe.

Klare Hinweise auf feststehende Tatsachen geben einen Begriff von der Vielgestaltigkeit der Aufgabe, geht doch die Zahl allein der gewerblichen Berufsarten in die hunderte, die der Berufsbezeichnungen überhaupt in viele tausende. Wenn der Berufsberater dem Land und Volk dienen will, so muss er die Sorgen der Berufsstände, des Gewerbes und der Landwirtschaft z. B., kennen, desgleichen die Ursachen und Folgen der Landflucht und der Verstädterung. Es ist seine Aufgabe, vorausschauend zu lenken und das Ganze zu überblicken, aber er darf sich nicht versteifen und mit starren Methoden den vielgestaltigen und rasch wechselnden Verhältnissen beizukommen versuchen.

Der Leser erfährt, dass von der Gesamtzahl der Werktätigen in der Schweiz 38% Gelernte, 35% Angelernte und 27% Ungelernte sind. Die erste Gruppe hat eine eigentliche Berufslehre bestanden, die zweite liess sich wenigstens in die Arbeitsverrichtung einführen, währenddem die dritte nur Hilfsarbeit verrichten kann und den Zufälligkeiten der Wirtschaftslage voll ausgeliefert ist. Dass hier zum Nutzen des Landes und zum Wohl des einzelnen vieles verbessert werden kann, liegt auf der Hand. Der Verfasser sucht Wege, die auch den Bedürfnissen des Einzelmenschen, und zwar auch den seelischen, nicht nur den materiellen, gerecht zu werden vermögen; das ist besonders erfreulich. Er fordert, dass jeder einzelne Fall für sich beurteilt werde. Die Persönlichkeit des jungen Menschen mit seinen Fähigkeiten, seiner charakterlichen Eignung und seinen Berufswünschen muss der Berater ins Auge fassen; technische Feststellungen allein helfen wenig und können zu Fehlleitungen verführen. Wichtig ist die Beseitigung äusserer Hindernisse, wenn ein aussichtsreicher Weg gefunden ist. Die Pflicht der Öffentlichkeit, auch unbegüterten Jugendlichen eine tüchtige, ihrer Eignung entsprechende Berufslehre zu ermöglichen, wird kräftig betont; was im Kanton Bern in dieser Richtung freiwillig getan worden ist, z. B. durch den «Kantonalen Jugendtag», findet verdiente Anerkennung.

Der kurze, persönlich sehr zurückhaltende Überblick über das, was seit 1917 im Kanton Bern von Behördemitgliedern wie etwa Regierungsrat Merz, von Berufsberatern, allen voran Rosa Neuenschwander und Albert Münch selber, und von Vereinigungen, z. B. der Neuen Helvetischen Gesellschaft und den Frauenvereinen, getan worden ist, wird jeden an der Sache Beteiligten fesseln. Beteiligt ist vor allem auch die Lehrerschaft. Die volle Einsicht in die Bedeutung der Berufsberatung scheint freilich nicht überall vorhanden zu sein. Münch vermisst eine genügende Auswertung der in der Schule gesammelten Beobachtungen über die jungen Berufsanwärter und bedauert, dass die Einführung des psychologischen Schüler-Beobachtungsbogens bis heute noch nicht erfolgte. Er sieht den Grund in der Scheu vor Mehrarbeit und stärkerer Verantwortung. Auf eine enge Zusammenarbeit mit der Schule ist aber die Berufsberatung angewiesen. Über die Schule geht auch ein Weg zu den Eltern, z. B. an Elternabenden.

Im Sinne Pestalozzis redet der Verfasser einer nüchternen, ungekünstelten Vorbereitung der Kinder auf Berufswahl und Berufsausübung das Wort. Arbeit, Gewöhnung und Selbstüberwindung schätzt er höher als gewisse absurde Grundsätze des Jahrhunderts des Kin-

*) *Albert Münch,* **Die Berufsberatung im Kanton Bern 1917 bis 1950.** Schriftenreihe des kantonalen Amtes für berufliche Ausbildung, Oberland-Verlag, Interlaken, 1951, kartoniert Fr. 4.50.

des. So scheint ihm denn auch eine grundsätzliche Umgestaltung des Unterrichts im letzten Schuljahr nicht vonnöten und eine «schematisierende Massenanwendung der wissenschaftlichen Methoden» lehnt auch er ab. An die Stelle des Zwanges möchte er Vorsorge, Beratung und unvoreingenommene Behandlung des Einzelfalles gesetzt wissen. Vor erzwungener Berufsbildung der Unfähigen wird gewarnt, der restlosen Erfassung der Fähigen das Wort geredet. Zwischen der Berufseignung und damit auch der Berufsberatung der beiden Geschlechter sieht Münch klare Unterschiede und lehnt Gleichmacherei ab. Den Frauenverbänden gesteht er zu, in der Förderung des Haushaltlehrwesens Vorbildliches zu leisten. Dass die Verhältnisse auf dem akademischen Stellenmarkt viel weniger vorbildlich sind, ist offenes Geheimnis. Es ist zu hoffen, dass auch den gelehrten Berufsarten gegenüber in unserem Volk nach und nach eine gesündere und sachlichere Haltung Platz greift.

Auf knappem Raum hat Albert Münch nicht nur einen geschichtlichen Überblick, sondern auch eine grundsätzliche Auseinandersetzung über die Hauptfragen der Berufsberatung geboten. Sein Abriss enthält eine Fülle von Anregung und gut verwendbarem Stoff. Er wird Lehrkräften der obern Volksschulklassen und der Fortbildungsschulen beste Dienste leisten, vor allem auch im Hinblick auf den staatsbürgerlichen Unterricht, die Vorbereitung auf die Rekrutenprüfung und die Pflichten des politisch verantwortlichen Bürgers.

*Karl Wyss*

## Berufswahl-Abklärung beim Mädchen

Auch das Mädchen kümmert sich heute um seinen zukünftigen Beruf. Die Eltern tun es ebenfalls. Täglich kommen deshalb an die Berufsberatung telephonische und schriftliche Anfragen berufskundlicher Art. Man möchte wissen, welche Eigenschaften für diesen oder jenen Beruf erforderlich sind. Man interessiert sich für die Lehrzeitdauer, für entsprechende Lehrgelegenheiten, für Berufsschulen, für die Lehrkosten, um nur einiges aus dem grossen Fragenkreis hervorzuheben. Die Berufsberatung kann aber nicht schriftlich oder telephonisch erledigt werden. Dazu gehört viel mehr. Aber die Frage vorbesprechen, sich ein Bild machen über die verschiedenen Berufe und ihre Anforderungen und sich an Hand von Literatur einige näher betrachten, das kann man.

Ein Leitfaden hiefür ist die kleine Schrift «Die Berufswahl der Mädchen», geschrieben von Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin, herausgegeben beim Verlag Büchler & Co. Bern. Die Schrift stellt in knapper Form das Wesentlichste der einzelnen Berufsgruppen dar. Ihr besonderer Wert liegt in der Darstellung über die Berufsgebiete und in der Aufzählung der Lehrzeitdauer, der notwendigen Vorbildung und der Ausbildungsmöglichkeiten. Die Schrift kann jedem, der eine erste Fühlungnahme mit der Berufsfrage für Mädchen nehmen möchte, wertvolle Dienste leisten. Sie eignet sich aber auch als Klassenlektüre oder als Geschenk an die schulaustretende weibliche Jugend.

*B. B.*

## Was stellen die einzelnen Berufe für Anforderungen?

Wir wissen alle um die wesentliche Rolle der *Berufsfreude*, soll der Wahl einer Berufsrichtung guter Erfolg beschieden sein. Die Berufsfreude wächst aus der richtigen *Neigung* zu der Arbeit heraus. Allerdings ist es nicht immer leicht, diese Neigung festzustellen; denn wie oft wird ein oberflächlicher Wunsch mit diesen Strebungen verwechselt! Die Erfahrung zeigt mehr als bisher angenommen worden ist, dass die echte Neigung auch mit der *Eignung* übereinstimmt. Diese Neigung kann glücklicherweise nicht nur in einem einzigen Beruf Befriedigung finden. Es gibt viele Berufe, die, obwohl verschieden, ganz ähnliche Eigenschaften und Fähigkeiten erfordern, so dass z. B. ein Jüngling, der farbenblind ist und deshalb bei der Bahn weder für den Stations- noch für den Fahrdienst in Frage kommen kann, oder ein anderer, der gerne Elektromonteur werden möchte, andere Berufe findet, die wohl ähnliche Strebungen verlangen, bei denen aber das Farbenunterscheidungsvermögen eine weniger grosse Rolle spielt.

Für einen Jugendlichen und seine Eltern ist es nicht leicht, die Eignung selber festzustellen; dazu sind oft recht komplizierte Untersuchungen nötig. Die richtige Eignungsuntersuchung schliesst auch eine Neigungsabklärung in sich. Es will nun nicht heissen, dass Eltern und Jugendliche sich nicht selbst Rechenschaft geben und zu sehen versuchen sollen, wie weit die Eignung zum Wunschberuf vorhanden ist. Sie leisten damit wertvolle Vorarbeit und tragen dazu bei, den Entscheid, welcher Beruf zu wählen ist, zur Reife zu bringen.

Die kleine Schrift «Die Berufswahl unserer Knaben» aus der Feder von A. Münch, Berufsberater, erschienen im Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, fasst in knapper Form alles Wesentliche zusammen, was bei der Berufswahl zu beachten ist. Die Übersicht über die häufigsten Berufsarten am Schlusse dieser Schrift gibt eine gute Grundlage, um sich über die Eignung Rechenschaft zu geben, da dort die wesentlichen Anlagen und Eigenschaften, wie sie die einzelnen Berufe erfordern, tabellenartig zusammengestellt sind.

*J. W. H.*

## Eignungsprüfungen im Buchdruckgewerbe

Alljährlich bietet das Buchdruckgewerbe im Kanton Bern 70–80 Jünglingen Gelegenheit, in eine Setzer- oder Druckerlehre einzutreten. Diese Lehrstellen müssen durch Jünglinge besetzt werden, die den Anforderungen des Gewerbes gewachsen sind. Es zeigt sich immer wieder, dass ein grosser Teil der Bewerber über die Tätigkeit der verschiedenen Berufszweige ganz unklare Vorstellungen hat. Um den angehenden Lehrlingen bei ihrer Berufswahl an die Hand zu gehen, möchten wir mit einem kurzgefassten Berufsbild Einblick in die Vielfalt der beiden Berufe geben.

*Der Schriftsetzer*

Seine Aufgabe besteht darin, aus Buchstaben Schriftsätze zu gestalten, die technisch werkgerecht, sprachlich einwandfrei und geschmacklich zweckentsprechend

ausgeführt werden müssen. Die fertiggestellten Satzformen dienen zum Druck von Büchern, Zeitungen, Broschüren, Katalogen, Prospekten, Plakaten, feinen Geschäfts- und Privatdrucksachen und anderen ansprechenden Druckarbeiten. Selbstverständlich ist dabei, dass auf die Beherrschung der deutschen und französischen Sprache grösster Wert gelegt wird. Aber auch sicheres Rechnen, zeichnerische Begabung, rasche Auffassungsgabe und eine gute Allgemeinbildung sind die Fähigkeiten, die der angehende Setzer mitbringen soll. Die Lehrzeit dauert 4 Jahre. Die Ausbildung im Lehrbetrieb wird ergänzt durch den obligatorischen Unterricht in der Gewerbeschule.

*Der Buchdrucker*

Dessen Arbeit ist mehr technischer Natur und besteht hauptsächlich darin, den bestehenden Satz oder Bilder (Klischees) mittels der Druckmaschine auf das Papier zu übertragen. Ein Buchdrucker soll über ausgesprochenes technisches Verständnis verfügen, auch darf er nicht farbenblind sein. Wenn man bedenkt, dass ihm Maschinen anvertraut werden, die je nach Art und Grösse einen Wert von mehreren tausend oder zehntausend Franken repräsentieren, so ist es selbstverständlich, dass auch in bezug auf Zuverlässigkeit höchste Anforderungen gestellt werden müssen. Sprachliche Kenntnisse sind nicht Voraussetzung, doch ist auch hier eine gute Allgemeinbildung unbedingt erforderlich. Die Lehrzeit dauert 4 Jahre.

*Weiterbildungsmöglichkeiten*

Kaum ein anderes Gewerbe bietet einem tüchtigen Berufsmanne bessere Gelegenheit, sich nach beendigter Lehrzeit für einen bestimmten Berufszweig zu spezialisieren. Der Schriftsetzer hat die Möglichkeit, Maschinensetzer zu werden. Falls er ausgesprochene sprachliche Begabung aufweist, wird er sich zum Korrektor ausbilden. Allgemeine Berufstüchtigkeit und Organisationstalent sind Voraussetzungen für den Faktor (Setzereileiter). Aber auch die Künstlernatur kommt zu ihrem Recht. Setzer-Graphiker beschäftigen sich mit der Erstellung und Ausarbeitung von Entwürfen und geben aparten Druckarbeiten die typographische Gestaltung. Auch der Drucker kann sich spezialisieren, sei es als Farben- oder als Rotationsdrucker. Der Farbendrucker verfügt über ausgesprochenen Farbensinn, Maschinenkenntnis und künstlerisches Empfinden. Er ist es, der die farbenprächtigen Bilderdrucke originalgetreu wiedergibt. Vom Rotationsdrucker verlangt man in erster Linie rasches und absolut sicheres Arbeiten. Den Abteilungsleiter des Maschinensaales nennt man Obermaschinenmeister. Er disponiert über das ihm unterstellte Personal und über die ihm zur Verfügung stehenden Maschinen. Es würde hier zu weit führen, alle Spezialzweige im Buchdruckgewerbe zu besprechen. Zusammenfassend sei festgestellt, dass jedem Berufstätigen der Weg freisteht, Karriere zu machen, später einmal Druckereileiter oder Direktor zu werden oder eine eigene Buchdruckerei zu übernehmen. Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied; nach seiner Intelligenz, seinem Fleiss und seiner Berufsfreude richten sich die berufliche Laufbahn und der Erfolg. Wenn man bedenkt, dass die Erfindung der Typen und des Drucks ein Gewerbe entstehen liessen, das der Verbreitung der Kultur, des Wissens und der Mitteilung an die Menschen dienen hilft, so rechtfertigt dies die besondere Zuneigung junger aufgeweckter, talentierter und idealdenkender Menschen zu diesem Berufe. Er erlaubt wie selten einer die Auswahl der Tätigkeit im spätern Leben nach Anlagen und Fähigkeiten. Von alters her wurde auf die gute Auswahl des Nachwuchses der « Schwarzen Kunst » Wert gelegt. Diese Tradition wollen auch wir hochhalten.

Wer sich für die Erlernung des Berufes interessiert und die Eignungsprüfung ablegen will, sende seine schriftliche Anmeldung unter Beilage des Schulzeugnisses bis spätestens 20. August 1952 an die *Lehrlings- und Prüfungskommission für das Buchdruckgewerbe*, Effingerstrasse 21, Bern.

## Zwei Schulreise-Erlebnisse der letzten zwei Jahre

Völlig durchnässt kam ich auf der Schulreise mit meinen Sechst- und Siebentklässlern von der Schöllenen her in Göschenen an. Eine Tasse heissen Tees erwärmte die fröstelnden Kinder, bevor uns der Schnellzug nach Flüelen brachte. Hier nahm uns der Dampfer « Wilhelm Tell » auf. Sofort suchten wir ein warmes Plätzchen in der Nähe der Heizanlage. Hier bemerkte uns der Kapität des Dampfers. « Ihr seid nass, Kinder. Das ist ganz ungesund. Da wollen wir helfen. » Sofort wurden die 4 Schiebetüren, die zum Bug des Schiffes führten, geschlossen. Dann erhielten die Kinder die freundliche Weisung, möglichst alle nassen Kleidungsstücke auszuziehen und sie auf den Lattenrost über der Heizung zu legen. Die Kinder selber setzten oder stellten sich auf Anordnung des Schiffsleiters an die warmen Wände der Anlage und ein paar Buben erhielten einen Platz auf dem Lattenrost zwischen den Kleidern. So fuhr der Dampfer über Tellsplatte, Sisikon gegen das Rütli. Vor der Ankunft waren die Kinder wohlig durchwärmt und sämtliche Kleidungsstücke bis auf ganz vereinzelte Stücke völlig trocken. Der kinder- und menschenfreundlichen Gesinnung und Hilfe des Schiffsführers war es zu verdanken, dass sich keines der Kinder erkältete und sich eine Krankheit zuzog; ferner, dass meine Bergkinder um eine wunderschöne Reiseerinnerung bereichert, heimkehrten. Der Dank des Lehrers beim Aussteigen wurde mit einem freundlichen « Bitte » quittiert. Noch heute leuchten die Kinderaugen auf, wenn wir auf den Vierwaldstätterseedampfer « Wilhelm Tell » und seinen liebenswürdigen Kapitän zu sprechen kommen, und manches Kind bemerkte: « Auf *dem* Schiff möchte ich gerne noch einmal fahren! » *A.*

*

Müde, staubig und durstig kamen wir anfangs September von der Oberalp herunter. Unsere Teeflaschen waren meistenteils leer. Schüler-Geldbeutel von Bergkindern sind gewöhnlich nicht so inhaltsreich, dass man in teuren Hotels einkehren könnte. So fanden wir uns im Tea-Room der Bäckerei X ein. An der Türe prangte ein Schild: « Glace ». Die Schüler verlangten sie als Erfrischung. « Die führen wir um diese Zeit nicht mehr »,

war die schnippische Antwort des dienstbaren Geistes. Und Süssmost, fragte höflich der Lehrer. Ein undeutliches, brummiges «Ja» war die Antwort. Auf die Frage nach der Marke des Getränkes bekam der Reiseleiter nur eine spöttische Bemerkung zu hören. Die Kinder hatten Durst, und wir wussten noch nicht, dass weiter gegen die Schöllenen zu noch eine Trinkgelegenheit gewesen wäre, sonst hätten wir den Raum sofort verlassen. Endlich tauchten einige Fläschchen auf. Aber es dauerte noch eine geraume Weile, bis sich auch Gläser verschiedener Form und Grösse einfanden. Und doch waren wir bloss 15 Personen. Unfreundlich, ohne ein einziges Wort, wurden die Trinkgeschirre vor uns hingestellt. Wir schenkten uns ein, während das Servierfräulein etwas daneben ihre Haare kämmte und ordnete. So beeilten wir uns, von dem ungastlichen Orte wegzukommen. Hätten wir gewusst, dass nahe der Kaserne eine neue, gutgeführte, alkoholfreie Wirtschaft eröffnet war, die paar Schritte hätten sich auch für sehr durstige Wanderer gelohnt. Noch lange sprachen meine ältesten Schüler gelegentlich von diesem unfreundlichen Empfang und der unhöflichen Bedienung und mehr als einer äusserte sich: «Wenn ich noch einmal nach A. komme, dann kehre ich sicher nicht dort ein!» *A.*

## † Ernst Rohrer

*alt Oberlehrer in Bern-Matte*

In seinem Heim am Breitenrainplatz in Bern starb am 22. April letzthin im Alter von beinahe 78 Jahren nach langer, aber tapfer ertragener Krankheit Ernst Rohrer, ehemaliger Oberlehrer an der Mattenschule. Eine grosse Zahl ehemaliger Schüler bezeugte durch ihre Teilnahme an der Trauerfeier in der Abdankungshalle des Schosshaldenfriedhofes ihre Verbundenheit mit ihrem Lehrer. Herr Pfarrer Kurz zeichnete das Lebensbild des Heimgegangenen, und ein Schülerchor der Mattenschule sang ihm zur ewigen Ruhe.

In der Papiermühle und später in Vechigen verlebte Ernst Rohrer seine Jugend. Nach dem frühen Hinschied seines Vaters wachte die Mutter mit viel Liebe über den aufgeweckten Knaben. In der Sekundarschule Worb und dann im Seminar Muristalden erwarb er sich das geistige Rüstzeug für den Lehrerberuf. Im Herbst 1893 verliess er nach wohlbestandenem Patentexamen mit 17 Klassenkameraden das Seminar und fand eine Lehrstelle auf dem Bramberg bei Neuenegg, wo er sich mit viel Hingabe und Geschick in seinen Beruf einlebte. Dort lernte er seine Lebensgefährtin kennen, die ihm zwei Jahre vor seinem Sterben entrissen wurde. Kurz nach der Jahrhundertwende bekam der tüchtige Lehrer einen Ruf an die Mattenschule in Bern, wo er zuerst die 7. Schulklasse führte und später als Nachfolger von Hermann Lanz zum Oberlehrer befördert wurde.

Die Mattenschule, in der er seine Hauptarbeit leistete, war ihm lieb geworden, und die grosse Schülerzahl, die er betreute, bewahrt ihrem treu besorgten Lehrer und Erzieher ein dankbares, liebes Gedenken, dem ein ehemaliger Schüler an der Trauerfeier so herzlichen Ausdruck verlieh. Neben seinem segensreichen Wirken an der Mattenschule betätigte er sich in der Fortbildungsschule, leitete den Handfertigkeitsunterricht und gründete den Hilfsverein der Mattenschule.

Ernst Rohrer war ein Mann der Tat, des freudigen Bejahens, zu allem guten Werk bereit. Um den guten Vater trauern zwei Söhne und eine Tochter. Ihm sei

Dank für all das Liebe und Gute, das er den Seinen, der Jugend und den Mitmenschen erwiesen hat. Möge sein Wirken reichen Segen bringen! Die Überlebenden der 32. Promotion des Seminars Muristalden danken dem treuen Weggenossen und wünschen ihm nach dem harten, aber schönen Lebenswerk ewigen Frieden. *R.*

## Abgeordnetenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse

Die Abgeordneten der BLVK waren auf den 28. Juni 1952 in den Singsaal des Lehrerinnenseminars im Marzili nach Bern aufgeboten, um die Jahresgeschäfte zu erledigen und den Statutenentwurf zu bereinigen. Der sonnige Morgen, der neue, schöne Verhandlungsraum und der frische Liedergruss künftiger Kolleginnen verhiessen einen ungetrübten und frohen Verlauf der Tagung. Bei steigender Wärme und sich mehrenden Zwischenfällen gestaltete sich die Tagung aber zu einer Nervenprobe, der nur die Hälfte des Einrückungsbestandes bis zum Gefechtsabbruch standzuhalten vermochte.

Der Jahresbericht, der allen Mitgliedern zu aufmerksamem Studium empfohlen sei, weist an Hand von überzeugenden Zahlen und Erläuterungen nach, dass die drei Kassen leistungsfähig und gut fundiert sind. Die geringe Sterblichkeit, der gute Gesundheitszustand der aktiven Mitglieder und der grosse Bedarf an Lehrkräften hatten zur Folge, dass Vermögen und versicherungstechnische Grundlagen sich besserten. Beseitigt sind aber die rechnerischen Fehlbeträge noch nicht. Wenn die Kasse ihren Verpflichtungen und auch neuen Aufgaben, die immer wieder an sie herantreten, gewachsen sein will, sind sorgfältiges Haushalten und

weitgehende Bereitschaft der Mitglieder und des Staates, der Kasse rechtzeitig die zureichenden Mittel zu gewähren, weiterhin vonnöten.

Fräulein Emma Zbinden, Arbeitslehrerin, Langnau, Mitglied der Verwaltungskommission, und Herr Dr. Otto Schwab, Gymnasiallehrer in Burgdorf, Mitglied der Prüfungskommission, stehen an der Altersgrenze; ihrer langjährigen wertvollen Mitarbeit wurde ein verdientes Kränzchen gewunden. Sie wurden ersetzt durch Frau Schenk-Schär, Arbeitslehrerin, Biglen, und Herrn Dr. H. Lehmann, Gymnasiallehrer, Bern.

Recht bald war man beim Hauptgeschäft, der Statutenberatung, angelangt; die Verhandlungen darüber kamen aber nur schwer in Fluss. Die letzten Ergänzungsanträge der Verwaltungskommission waren den Abgeordneten erst zu Beginn der Versammlung überreicht worden, und die Zweisprachigkeit erschwerte die Besprechung technischer Einzelfragen besonders stark. Ein böser Kobold fügte es so, dass sich gleich bei der ersten Abstimmung Stimmengleichheit ergab. Bei der Wiederholung wurde die Verwaltungskommission in Minderheit versetzt durch den Beschluss, die Kassenzugehörigkeit nach Aufgabe des Schuldienstes wegen Weiterstudiums, unbezahlten Urlaubs zu Weiterbildungszwecken oder unverschuldeter Nichtwiederwahl acht statt nur fünf Jahre andauern zu lassen. Die Kommission machte gute Miene zum bösen Spiel und tat gut daran, blieb sie doch im übrigen fast überall Siegerin des Tages. In zwei wesentlichen Fragen hatte sie allerdings berechtigte Wünsche ganz oder teilweise erfüllt: Die eine betrifft den Einbezug des Naturalienwertes in die versicherte Besoldung. Kasse und BLV treten bei der Regierung dafür ein, dass der Naturalienwert in jedem Fall von der Schatzungskommission festgestellt wird; in dieser Höhe wird er dann auch versichert werden. Der von verschiedenen Seiten gestellte Antrag, die Benachteiligung der Lehrerswitwen, die selber als Vollversicherte den Lehrberuf ausüben oder ausübten, durch Aufhebung der betreffenden Bestimmungen zu beseitigen, fand wenigstens insoweit Gehör, dass die Bestimmungen auf die bisherigen Mitglieder nicht angewendet werden. Damit dürfte die Gefahr staatsrechtlicher Anfechtung wegen Verletzung wohlerworbener Rechte vermieden sein.

Von Bedeutung waren die Anträge auf Rücktrittsmöglichkeit mit erfülltem 65. Altersjahr auch für Lehrer und auf Ausrichtung einer Zusatzrente bis zu 5% an Mitglieder mit 40 und mehr Kassenjahren. Die Annahme dieser Anträge hätte bedeutende Summen und eine Erhöhung der Beiträge erfordert. Das war wohl der Hauptgrund der eindeutigen Ablehnung. Was das Rücktrittsalter anbetrifft, müssen die Mitglieder sich damit begnügen, dass zum erstenmal seit Bestehen der Kassen ein Entgegenkommen möglich war. Ob die Befürchtung, frühere Rücktrittsmöglichkeit könnte sich zum Missvergnügen vieler Mitglieder recht bald in einen Rücktrittszwang verwandeln, begründet ist, kann nun erprobt werden. Da das Angebot von Stellenanwärtern steigt und fällt wie Ebbe und Flut und die Abnahme der Kräfte bei den einen früh, bei vielen aber auch erstaunlich spät eintritt, wird es immer gut sein, wenn in Rücktrittsfragen ein gewisser Spielraum offen bleibt.

Nach Annahme der obenerwähnten Verlängerung der Versicherungsdauer nach vorübergehendem Rücktritt machte der Direktor der Kasse darauf aufmerksam, dass die Folgen dieser Bestimmung auch von der Regierung geprüft werden müssten. Denselben Vorbehalt brachte er an, als die Frist, nach welcher ein aus Gesundheitsgründen Sparversicherter in die Vollversicherung übertreten kann, von 20 auf 10 Jahre verkürzt wurde.

Die übrigen Anträge waren für die Kasse als Ganzes von geringer Bedeutung. Gerade deshalb hätte man erwarten dürfen, dass die Verwaltung gewissen Erleichterungen, die im Hinblick auf seltene, aber oft für die Betroffenen recht einschneidende Sonderfälle beantragt worden waren, zugestimmt hätte. Die Abgeordneten, die nur ganz ausnahmsweise Kenntnis haben von eindrucksvollen Einzelfällen, schlossen sich begreiflicherweise den vorsichtig rechnenden Kassenbehörden an. Diese haben übrigens durch die Bestimmungen über freiwillige Kassenleistungen dafür gesorgt, dass in vielen Notfällen wirksam geholfen werden kann.

Nicht nur bei den Seminaristinnen, die ihren Singsaal für den Abend in einen Tanzsaal umschmücken wollten, sondern auch bei den schweissgebadeten Abgeordneten stieg im Verlaufe des Nachmittags die Ungeduld immer höher. Aus mehr als einem Grunde sah männiglich dem Schlussentscheid mit Bangen entgegen. Mit erleichtertem Aufatmen und lautem Beifall wurde die einstimmige Annahme der bereinigten Statuten begrüsst. Es ist anzunehmen, dass die überwältigende Mehrheit der Mitglieder aller bisherigen drei Kassen in der Urabstimmung denselben Entscheid fällen und damit ihrem Vertrauen in die Lehrerversicherungskasse und ihre Leitung beredten Ausdruck verleihen wird. *Wyss*

Bernische Lehrerversicherungskasse
Delegiertenversammlung

Bern, 4. Juli 1952

*Herrn Prof. Dr. Alder, Direktor,*
*zuhanden der Verwaltungs-, der Prüfungs-*
*und der Rekurskommission*
*der Bernischen Lehrerversicherungskasse*

*Herr Direktor,*
*sehr geehrte Herren Präsidenten*
*und Kommissionsmitglieder,*

am Schluss der letzten Delegiertenversammlung fand der Vorsitzende wegen der vorgerückten Zeit, dem Drängen der nachfolgenden Saalbenützer und der Ungeduld der Teilnehmer leider keine Gelegenheit mehr, den Behörden, Beamten und Angestellten der Kasse für ihre vorzüglichen Dienste den wohlverdienten Dank auszusprechen. Und doch sind wir uns bewusst, dass gerade das abgelaufene Jahr der Statutenrevision Sie alle mit einem ausserordentlichen Mass gewiss nicht immer dankbarer Arbeit belastet hat. Sie haben diese mit nie erlahmender Geduld in anerkannt meisterhafter Weise bewältigt.

Im Namen aller Delegierten und Mitglieder danken wir vorab der Verwaltungskommission, unserem verehrten Herrn Direktor und Herrn Dr. Grütter für die

Abfassung und Bereinigung der neuen Statuten, den beiden Letztgenannten besonders auch, diese vor zahlreichen Bezirksversammlungen, sowie vor unserer Delegiertenversammlung vertreten zu haben. Schon der erste Entwurf überraschte allgemein durch seinen sozial fortschrittlichen Charakter und die edle Gesinnung, die darin zum Ausdruck kam, und in der Folge haben Sie es verstanden, die zahlreichen, sich teilweise widersprechenden Begehren massvoll einzubauen. Es muss Ihnen aufgefallen sein, wie in den weitaus meisten, auch den hart umstrittenen Fällen Ihre Anträge die Zustimmung der Versammlung gefunden haben, und der Umstand, dass bei der Schlussabstimmung auch der letzte noch anwesende Delegierte sich von seinem Sitz erhob, hat Ihnen gezeigt, dass Ihre Bemühungen die ihnen zukommende Würdigung gefunden haben und Sie selbst das restlose Vertrauen geniessen. – Wir möchten nicht versäumen, auch den übrigen genannten Kommissionen sowie dem gesamten Personal der Kasse herzlich zu danken für die gewissenhafte und hingebende Lösung der grossen und verantwortungsvollen Aufgabe.

Namens der Delegiertenversammlung
der Bernischen Lehrerversicherungskasse

Der Präsident: *C. Ammann* Der Sekretär: *A. Nägelin*

## AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

**Alte Sektion Thierachern des BLV.** Die letzte Versammlung der alten Sektion Thierachern des BLV hätte eigentlich ausnahmsweise einmal in Thun stattfinden sollen, weil ursprünglich festgelegt worden war, das neugeordnete Museum im Schloss unter Führung unseres Kollegen Franz Wuillemin zu besichtigen. Ein unerwarteter Spitalaufenthalt Wuillemins verunmöglichte die Ausführung des Planes. In verdankenswerter Weise erklärte sich sodann unsere Kollegin Fräulein Anna Bracher in Uebeschi bereit, in die Lücke zu springen und uns über eine Reise, die sie vergangenen Frühling mit der Gesellschaft für akademische Reisen nach Spanien ausgeführt hat, zu berichten.

Referentin und Thema hatten Zugkraft, denn Präsident Hermann Hofmann, Uetendorf, konnte im neuen Säli auf der Egg in Thierachern eine überaus stattliche Zahl Kolleginnen und Kollegen begrüssen, unter ihnen zwei «Veteranen»: Samuel Gassner von Thun und Ernst Jordi von Uetendorf. Sein Gruss galt aber ganz besonders auch den neu der Sektion angehörenden Mitgliedern, den Kolleginnen Fräulein Kohler in Uetendorf, Fräulein Krenger in Uetendorf, Fräulein Dubach in Forst-Längenbühl, den Kollegen Graf in Oberstocken und Thomann in Pohlern. Er gab dem Wunsch Ausdruck, dass sich die jungen, neugewählten Lehrkräfte recht bald heimisch fühlen möchten in unserem Kreise. Dann gratulierte der Vorsitzende den beiden Kolleginnen Frau Wenger in Amsoldingen zu ihrem 40. und Frau Prisi in Blumenstein zu ihrem 30. Amtsjubiläum und wünschte ihnen weiterhin ein erfolg- und segensreiches Wirken im Dienste unserer Volksschule. In ehrenden Worten gedachte er des leider so unerwartet an einem Herzschlag verschiedenen Kollegen Johann Pfister, Uetendorf, der ein treues Mitglied der alten Sektion Thierachern des BLV gewesen ist und dessen wertvolles und vielseitiges Wirken bereits eine Würdigung im Berner Schulblatt erfahren hat. Das von Kollegin Frau Funk sorgfältig abgefasste Protokoll liess die letzte Zusammenkunft in treffender Weise Revue passieren, Turnusgemäss demissionierten die leitenden Organe des Vorortes Uetendorf. Niemand zeigte jedoch Lust, das Steuer für die nächsten zwei Jahre in die Hand zu nehmen, und es wurde kurzum – gewissermassen in Verletzung der Tradition (Tradition deshalb, weil die alte Sektion Thierachern keine Statuten besitzt!) – beschlossen, es habe Uetendorf die Leitung für eine weitere Periode zu übernehmen. Schliesslich wurde noch dem Kollegen Hans Graf, Längenbühl, bestens gratuliert zu seiner Wahl zum Präsidenten der Sektion Thun des BLV. Die künftige Tätigkeit sieht vorläufig vor: Gemeinsamen Ausflug (eventuell verbunden mit einem Besuch der Sportschule in Magglingen) und Besichtigung des Thuner Schloss-Museums.

Mit regem Interesse folgten nunmehr die Anwesenden den unterhaltsamen und fesselnden Ausführungen von Fräulein Bracher. Sie wusste viel Wertvolles zu sagen über Land und Leute Spaniens, sehenswürdige Bauten, Bräuche und – was schliesslich zu einer Spanienreise gehört – über einen spannungsreichen Stierkampf. Und bei manchem Hörer mochte eine leise Sehnsucht nach dem schönen Spanien erwacht sein, als in lebendigen Schilderungen Besonderheiten und Herrlichkeiten skizziert wurden von Barcelona, Tarragona, Valencia, Murcia, Granada, Malaga, Gibraltar, Ceuta und Tetuan in spanisch Marokko, Sevilla und Cordoba im Blumengarten Andalusiens, Toledo, Madrid, Burgos und andern Städten. Man dankte der Vortragenden allseits mit herzlichem Beifall für das Gebotene. Nach einem gemeinsamen Zvieri erfreute man sich des kameradschaftlichen Beisammenseins bis der Abend hereinbrach. *H.*

## AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

**74. Promotion Staatsseminar Bern-Hofwil.** Ein sonnenheller Vorsommertag , gerade recht zu einer frohen Zusammenkunft! Am Samstag, den 14. Juni, trafen sich die ersten 74er im Buffet des Berner Bahnhofes. Bereits wurden die ersten frohen und traurigen Erinnerungen ausgetauscht. Letztere: Einer der treuesten und anhänglichsten Kameraden, der, so viel mir bekannt ist, nie fehlte, war nicht mehr da und wird nie mehr unter uns sein: unser *Paul Müller*. Am 22. April ist er plötzlich abgereist in jenes dunkle Land, von dem keiner wiederkehrt, und am 25. April haben wir ihm zahlreich die letzte Ehre erwiesen ... Ehre seinem Andenken! ...

Um 11 Uhr begaben sich einige noch tüchtige Fussgänger mit dem Tram nach Muri und von dort aus per pedes zur Aare hinunter, mit der Fähre ans andere Ufer und über den Flugplatz nach Belp in die «Linde». Ein herzerfreuender Spaziergang übers tief grünende Land, mit Blick auf die freundlichen Dörfer im Aaretal, alles so herrlich beleuchtet von der Sonne, die bald – ach wie bald schon wieder! – ihre höchste Höhe am Himmelsbogen erreicht haben wird. Dann geht's von neuem «ääne-n-abe», ein Bild unseres Menschenlebens. Sind doch auch wir bald dort angelangt, wo die herbstlichen Tage anbrechen, wo wir, nächstes Jahr! – unser 40. Lehrerjahr vollendet haben werden. Er war so lang – und doch so kurz dieser Lebensabschnitt.

Waren wohl solche geheimste Gedanken schuld, dass sich diesmal um den Mittagstisch 20 Kameraden versammelten, statt der gewohnten 13? Ist es die beginnende Einsamkeit des Alterns, die so viele herführte, dabei sogar zwei, die sich seit dem Seminaraustritt 1913 nie mehr gesehen haben und sich kaum mehr kannten? Präsident Abra gedachte in ehrenden Worten jener 13, die heute nicht mehr da sind.

Nach dem trefflich mundenden Mittagessen setzte die Diskussion ein, wie wir nächstes Jahr das 40. Jubiläum feiern wollen. Wir haben beschlossen, zu dessen Ehren 1½ Tage zusammenzukommen, an einem Freitagnachmittag bis Samstagabend, und zwar in der Nähe von Bern, damit keiner zu viel Zeit und zu grosse Reiseauslagen opfern muss ! Am Nachmittag blieb alles sesshaft, bis die Zeit der Trennung heranrückte, nur allzu schnell!

1953 hoffen wir dann doch noch eine Anzahl Kameraden zu sehen, die sonst selten oder sogar *nie* (!) dabei waren. Wir ver-

sichern ihnen, dass wir sie stets wieder mit Freuden in unsere kleiner und kleiner werdende Gemeinschaft aufnehmen werden, seien sie auch lange nie mehr dabei gewesen! *–Gg.*

**84. Promotion Staatsseminar Bern-Hofwil.** Die diesjährige Promotionsversammlung zog 16 ehemalige Hofwiler nach Bern. Zuerst galt unser Besuch dem bernischen Staatsarchiv, allwo Christian Lerch in launiger, kurzweiliger und doch geschichtlich versierter Art zuerst im Sitzungszimmer und nachfolgend im Ausstellungsraum eine Geschichtsstunde schönster Prägung bot. Uns « Beinahe-Fünfzigern » nötigte der bernische Staat der Vergangenheit, aber auch der der Gegenwart einen verdienten Respekt ab! So war die Lektion sicherlich eine geeignete Aufmunterung, das bernische Staatsarchiv gelegentlich zu Nutze zu ziehen und die einzigartige, vorbildliche Anlage jedenfalls nicht nur den « Forschern » nach möglichen und unmöglichen Familienwappen zu überlassen.

Nach der wertvollen geschichtlichen Exkursion folgte eine solche in das kulinarische Gebiet. Das gute Mittagessen in der « Innern Enge » schuf die Grundlage zu geselliger Unterhaltung, die reichlich floss, dass gerne auf eine zeitgemässe Autofahrt ins Gurnigelgebiet verzichtet wurde. Bigler Hans liess es sich nicht nehmen, die 84er zu einem währschaften Zvieri ins Wylergut einzuladen, und der Hauptharst folgte darauf noch der freundlichen Einladung Edi Enggists zum Abschiedstrunk in dessen ebenfalls sympathisches Heim in nächster Nähe.

Vier Kameraden sind bereits zur grossen Armee abberufen worden. Ihr Gedenken lagerte als ernster Schatten über den zum Teil schon angegrauten Häuptern. So beschlossen die 84er, von nun an wachsamer der kameradschaftlichen Pflicht der geistigen und wenn nötig materiellen Hilfe Hinterbliebener volle Aufmerksamkeit zu schenken und dieses Gelöbnis im Falle von Ernst Boss zur Tat werden zu lassen.

1953 sind es 30 Jahre her, seit sich die Pforten des Seminars hinter uns schlossen. Schneider Hugo hat uns aus der Ferne zu sich nach Gstaad eingeladen. *A. T.*

## BUCHBESPRECHUNGEN

*Curt Englert-Faye*, **Us dr Gschichtedrucke.** Troxler-Verlag, Bern (Fr. 15.–, etwa 600 Seiten.)

Lange Jahre und immer wieder hat Curt Englert in Wort und Schrift den Sinn dafür zu wecken versucht, dass zu einer fundierten Erziehung eine Verbindung mit dem geschichtlichen Wesen und Leben der Völker gehört. Als Forscher hat er ein umfassendes Quellenstudium getrieben, und in seinem Werk « Vom Mythus zur Idee der Schweiz » (Atlantis Verlag, Zürich) gab er ein unvergängliches Beispiel geschichtlicher Symptomatologie. Was er so auf seinen Forscherwegen an Mythen, Berichten und Erzählungen begegnete, dem Originalität und bildende Kraft innewohnte, das sammelte er mit Bienenfleiss. Gelegentlich sprach er von der Absicht, ein Geschichtssagenbuch zu schaffen. Lange Jahre hindurch traf er hiezu Vorbereitungen. Für ihn lebte der geistige Pulsschlag der Zeiten nicht nur in den rein historischen Fakten. Nein, es waren besonders auch charakteristische Legenden, Mythen und Mären, in denen er den Niederschlag innerlich bildender Kräfte erblickte. Dazu kam eine Fülle von Anekdoten, Ernst und Scherz, meist unbekannter Herkunft, wie sie einst im Volksmund lebten. In seiner letzten Lebenszeit konzipierte und redigierte Englert seine Materialien in Norwegen, umgeben von den Kriegsereignissen, die seine regen Vortragsreisen unterbrochen hatten. Heute liegt die reiche Sammlung als Neuausgabe vor,

Das Motto von Gottfried Keller steht voran:

« Ob sie geschehen ? das ist hier nicht zu fragen;
Die Perle jeder Fabel ist der Sinn,
Das Mark der Wahrheit ruht hier frisch darin,
Der reife Kern von allen Völkersagen. »

Englert dachte sich das Geschichtssagenbuch nicht als eine literarisch historizierende Sammlung. Wie er in einem Briefe schrieb, hatte er damit vor allem « eine praktisch pädagogische Handreichung » im Sinn. Ein Lesebuch für jung und alt sollte es werden, aus Bild- und Wortkraft früherer Zeiten geschaffen, gereinigt von künstlichem Beiwerk, das sich so oft um den Kern bedeutender Stoffe schlingt. Eine kaum zu ermessende intime sprachliche Arbeit Englerts ist da hineingeflossen. Die 600 Seiten des stattlichen Bandes gliedern sich in 18 Kapitel. Einige seien hier angeführt: Mythen und Märchen, Heilige und Helden, Kirche und Kloster, Kaiser und Könige, Recht und Gericht, Schweizer und Schwaben, Männer und Meister, Kerle und Käuze, Tod und Teufel, Geister und Gespenster, Schälke und Schelme, Witz und Weisheit, Wahrzeichen und Wunder . .

Man möchte sagen: Wenn ein Jugendlicher sich durch diese urgesunden, tiefen und träfen Erzählungen hindurchgelesen hat, wird er in seinem Verhältnis zu Zeit und Welt ein anderer. Ihm weitet sich der Sinn für alles Menschliche; ihm reift der Sinn für Zeitenwandel. Unterscheidung der Geister als Menschenkenntnis wird vielfältig veranlagt. Bildende Unterhaltung im echtesten Sinne des Wortes. Vorzüglich eignet sich das Werk zum Vorlesen im Familienkreise. Ja, die Familientisch-Runde kann sich für lange Zeit daran laben. Für Lehrer und Jugendbildner ist die Fundgrube fast unerschöpflich.

*Jakob Streit*

*Frieda Wenger-Knopf*, **Halblynigs u Blaubödigs.** Siebe Gschichte us em Dorf. Leinen Fr. 6.50. Verlag Emmenthaler Blatt, Langnau.

Der Titel bezieht sich auf den Inhalt dieses Mundartbuches: Bauerntum, bodenständiges, urchiges, wird geschildert. Aber auch ein baumwollener Einschlag ist dabei: Hausierervolk, Taglöhnerleutchen und – ein Versicherungsagent städtischer Herkunft. Ein verächtlicher Ton schwingt mit, wenn von städtischer und modischer Kultur die Rede ist. Eine dreibeinige Kaffeekanne, aus der Speicherkammer hervorgeholt, bietet Anlass, die Heimatkulturbewegung zu loben und auf das Unpassende von glarigen Fabrikmöbeln im Bauernhause hinzuweisen; sie passen da, « glych guet wie Pfäffer uf Merängge ». Viel lobenswerter waren die braven Leiterwagen der Chäsfuehre von ehedem als die « Stinkbänne », die Lastautos, von heute. – Im ersten Erzählstück stellt sich die Autorin als Lehrgotte vor, die sich in sympathischer Art mit einer aufsässigen Schülermutter abzufinden versteht und dabei schöne soziale Gesinnung bezeugt. Warum sie sich dann – in den folgenden Geschichten – in solch optimistischer Hingabe dem Bauerntum verschreibt, ist nicht recht ersichtlich. Gewiss, sie kennt sich im Bauernleben aus, und ihr Berndeutsch ist chüstig und voll träfer Ausdrücke, aber lässt da und dort die Selbstkritik vermissen. Zu gewollt urchig klingt es, wenn der Knecht durch die Stube « holzbodnet », oder wenn die Haushälterin « isch i d'Stube cho z'schwadle ». Ganz fragwürdig ist ihr Berndeutsch auf Seite 39. Da lesen wir: « Die Zuesicherig het *offesichtlich* der Kari gfreut, un är verspricht (statt het versproche) . . . » – « Ds Rösi het ihm bypflichtet u sy Meinig i d'Wort gfasst . . . » – « U schier verdatteret spinnt der Chnächt a sym Gedanke*gang* wyter . . . » Und so an vielen Stellen. Schade um das sonst anschauliche und chüstige Berndeutsch, das die « Gschichte us em Dorf » zu einer vergnüglichen und unterhaltlichen Lektüre macht. *H. Bracher*

Gesund essen im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern 80
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

**Redaktionelle Mitteilung.** Die Nummer vom 26. Juli wird ausfallen. Vereinsanzeigen für die Zeit vom 26. Juli bis 2. August müssen deshalb auch schon für die Nummer vom 19. Juli aufgegeben werden.

L'ECOLE BERNOISE

## Assemblée des délégués de la Société des instituteurs bernois

*Samedi, le 14 juin 1952, à la salle du Grand Conseil à Berne* (Fin)

Ces différents rapports ayant été adoptés il reste encore à discuter la *proposition de la section d'Interlaken*, concernant le mode d'élection des membres de la Commission pédagogique allemande, et les tâches de celle-ci. Le secrétaire central s'exprime comme suit à ce sujet: La section d'Interlaken a présenté, en 1950, les propositions suivantes:

1. Le mode d'élection pour le renouvellement de la Commission pédagogique doit être modifié d'une manière telle que les membres ne procèdent plus eux-mêmes au renouvellement, mais que les nouveaux membres soient désignés par les sections.
2. La Commission pédagogique doit devenir un organe susceptible de *recevoir* tous les vœux du corps enseignant bernois de tous les degrés – y compris celui des établissements –, de les *examiner*, puis de *soumettre les propositions qui en résultent aux instances respectives.*
3. La Commission pédagogique devrait être scindée en commissions régionales. Les présidents de ces commissions constitueraient la Commission pédagogique cantonale proprement dite, *subordonnée au Comité cantonal.*

Là-dessus le Comité cantonal chargea les sections d'examiner ces propositions et de lui rendre compte des résultats des délibérations à leur sujet jusqu'au 31 décembre 1951. Seules les sections du Bas-Simmental, de Thoune et de Trachselwald se sont occupées de la question; toutes les trois repoussent les propositions de la Commission pédagogique, c'est pourquoi le Comité cantonal propose de ne pas entrer en matière.

Le collègue Gertsch, Interlaken, demande que les propositions faites par sa section soient soumises à l'assemblée des délégués de l'année prochaine, afin de donner alors au président de la section d'Interlaken, qui est présentement absent pour cause de service militaire, l'occasion d'exposer et de défendre les trois points précités. L'assemblée se prononce à une grande majorité contre cette demande, et c'est par 34 voix contre 0 qu'elle décide de ne pas entrer en matière; cet objet est ainsi éliminé définitivement des tractanda.

*Comptes annuels de la Caisse centrale, du Fonds de secours et de la Caisse de remplacement.* Le collègue R. Strahm, Mungnau-Lauperswil, présente le rapport suivant au nom de la Commission de vérification des comptes:

Les membres de la Commission de vérification des comptes désignés par les sections du Haut-Emmental et de Berthoud ont examiné les comptes et ont établi le rapport suivant:

1. Les soldes des anciens comptes ont été reportés exactement à nouveau.
2. Les inscriptions dans le livre de caisse et du compte de chèques postaux ont été vérifiées par pointages, comparées avec les pièces justificatives, et trouvées exactes.
3. L'état des titres des caisses et du compte de chèques postaux est conforme à l'extrait des comptes publié dans « L'Ecole Bernoise ».
4. Les reconnaissances de dettes des débiteurs de prêts et d'hypothèques ont été examinées et trouvées exactes. Nous avons été orientés de manière suffisante sur les garanties des débiteurs.
5. La Commission de vérification reconnaît le vaste et consciencieux travail accompli par la préposée aux comptes, Mlle Peter, et lui exprime les meilleurs remerciements.

La Commission de vérification recommande à l'assemblée de donner son approbation aux présents comptes.

Berne, le 16 mai 1952.

Les vérificateurs:

*R. Strahm, H. Zbinden, H. Baumgartner, R. Trafelet*

L'assemblée donne son approbation à la proposition de la Commission de vérification, sans observation, et donne ainsi décharge à la préposée aux comptes.

Sur la proposition du Comité cantonal, l'assemblée donne également son approbation aux *dons* suivants:

| | Fr. |
|---|---|
| Fondation pour orphelins d'instituteurs | 500.— |
| Société bernoise des instituteurs et institutrices abstinents | 100.— |
| Musée d'histoire naturelle de Berne | 100.— |
| Maison-Blanche, Evilard | 50.— |
| Société cantonale bernoise pour la protection de la femme et de l'enfant | 50.— |
| Home pour jeunes filles, Château de Köniz | 50.— |
| Home suisse d'éducation « Bächtelen », Wabern | 50.— |
| Ligue bernoise pour la lutte contre la tuberculose | 50.— |
| Foyer jurassien d'éducation, Delémont | 50.— |
| | 1000.— |

*Budget pour l'année 1952/53. a. Caisse centrale.* Le secrétaire central donne sur le budget les explications suivantes: Il a été porté à la connaissance des délégués, par le rapport annuel du Comité cantonal et le rapport du rédacteur en chef, que par suite de la hausse du prix du papier et des frais d'impression, il est devenu indispensable d'augmenter le prix de l'abonnement à « L'Ecole Bernoise » et à la « Schulpraxis », et de le porter de Fr. 13.— à Fr. 15.—. Si ce nouveau prix d'abonnement n'était pas accepté, il faudrait inévitablement supprimer des numéros du journal ou réduire le nombre des pages de celui-ci dans une forte mesure. Mais cette réduction ne serait pas profitable, et la suppression de certains numéros pourrait devenir dangereuse aux époques de grande activité corporative, où il faut parfois agir très rapidement – avant tout dans les cas inattendus de non-réélection –, de sorte que nous devons agir avec une grande prudence dans les mesures restrictives.

Le collègue *P.-F. Flückiger*, Berne, est étonné de la marge entre les recettes et les dépenses de notre organe professionnel. Il désire savoir s'il ne serait pas possible

de développer encore la partie publicitaire, et d'en adjoindre une aussi à la « Schulpraxis ».

Le *rédacteur Paul Fink* lui répond: « Les recettes provenant des annonces ont certainement atteint le point maximum; soyons satisfaits si nous pouvons maintenir à l'avenir le montant des recettes actuelles. Dès que la haute conjoncture fléchira, nous devrons compter avec un recul des recettes. En outre chaque page d'annonces prend la place d'une page de texte. Si nous voulions retrouver alors de l'espace pour la partie rédactionnelle, nous devrions, le cas échéant, augmenter le nombre des pages, ce qui absorberait le surcroît des recettes pour annonces. A plusieurs reprises nous avons essayé d'incorporer une partie publicitaire à la « Schulpraxis », mais sans succès, et cela pour les raisons suivantes: les numéros de la « Schulpraxis » ne paraissent pas régulièrement; si les numéros successifs sont espacés, nous pouvons aussi réaliser certaines économies, parce que nous publions alors des cahiers plus épais (diminution des frais de brochage et d'expédition); il faut considérer aussi que la plupart des annonces qui pourraient entrer en considération pour la « Schulpraxis » sont les mêmes que celles de « L'Ecole Bernoise », et comme les deux publications ont les mêmes abonnés, les annonces se partageraient entre les deux journaux, car elles ne seraient jamais publiées en même temps dans les deux organes. »

Comme la parole n'est plus demandée au sujet du budget de la Caisse centrale, le président Cueni déclare qu'il est accepté, et en même temps sont adoptées les cotisations annuelles qu'il prévoit pour 1952/53, soit pour la Caisse centrale Fr. 20.—, « L'Ecole Bernoise » Fr. 15.—, ensemble Fr. 35.—.

*b. Caisse de remplacement.* Par la voix du secrétaire central le Comité cantonal propose le prélèvement des cotisations suivantes:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Berne-Ville | instituteurs | Fr. 22.– | (année précédente | Fr. 24.–) |
| » | institutrices | Fr. 60.– | ( » » | Fr. 60.–) |
| Bienne | instituteurs | Fr. 20.– | ( » » | Fr. 16.–) |
| » | institutrices | Fr. 66.– | ( » » | Fr. 70.–) |
| Campagne | instituteurs | Fr. 20.– | ( » » | Fr. 16.–) |
| » | institutrices | Fr. 30.– | ( » » | Fr. 28.–) |
| Maîtresses d'écoles ménagères | | Fr. 50.– | | |

Il faut y ajouter une contribution supplémentaire de Fr. 5.— par membre en faveur de l'accroissement de la fortune de la caisse.

Les propositions du Comité cantonal sont basées sur les chiffres suivants:

| Sections | *Dépenses* | | | *Cotisations* | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Moyenne 1951/52 | Moyenne des trois dernières années | Moyenne entre celle des trois dernières années et celle de l'année écoulée | 1949/50 | 1950/51 | 1951/52 |
| *Berne-Ville* | Fr. | Fr. | Fr. | Fr | Fr. | Fr. |
| Instituteurs | 18.— | 23.05 | 20.50 | 32.— | 35.— | 24.— |
| Institutrices | 55.85 | 54.30 | 55.10 | 86.— | 64.— | 60.— |
| *Bienne* | | | | | | |
| Instituteurs | 18.80 | 17.50 | 18.15 | 26.— | 25.— | 16.— |
| Institutrices | 62.90 | 59.— | 60.95 | 70.— | 50.— | 70.— |
| *Campagne* | | | | | | |
| Instituteurs | 19.30 | 17.05 | 18.20 | 18.— | 16.— | 16.— |
| Institutrices | 27.05 | 26.65 | 26.85 | 40.— | 36.— | 28.— |
| Maîtresses d'écoles ménagères | —.— | —.— | —.— | —.— | —.— | —.— |

Le secrétaire central donne encore les compléments suivants au sujet de ces chiffres: Si la proposition du Comité cantonal relative à la cotisation pour l'année 1952/53 est comparée avec les chiffres de la dernière colonne dans le tableau ci-dessus, il devient évident que la nouvelle cotisation proposée est sur toute la ligne d'environ 10% supérieure à la moyenne des dépenses figurant dans cette colonne. Quant à l'accroissement de la fortune de la caisse, le Comité cantonal estime qu'il est absolument indispensable, car la situation de la caisse ne peut pas encore être qualifiée de bonne. Comme nous l'avons exposé antérieurement, la fortune, selon l'avis d'un mathématicien d'assurance, devrait se monter à 6 à 9 fois les dépenses annuelles de la caisse, afin que lors d'une mise à contribution extraordinaire de celle-ci (épidémies) elle puisse disposer de moyens suffisants. Les dépenses annuelles actuelles s'élèvent à Fr. 80 000.— environ; la fortune devrait par conséquent atteindre Fr. 600 000.— à Fr. 720 000.—; elle n'est que de Fr. 120 000.—. Les présidents des sections ne devraient pas négliger d'exposer cette situation à fond aux membres.

Les cotisations proposées, y compris la contribution supplémentaire de Fr. 5.— pour accroître la fortune de la caisse, sont votées à l'unanimité.

*Nominations.* Sur la proposition du Comité cantonal sont réélus à l'unanimité: en qualité de rédacteur en chef et rédacteur de la partie allemande de notre organe professionnel, *Paul Fink*, Berne; comme rédacteur de la partie française, Dr *René Baumgartner*, Delémont, et comme rédacteur de la « Schulpraxis », Dr *R. Witschi*, Berne.

La section du *Bas-Simmental* est désignée comme nouvelle *section vérificatrice*, en remplacement de la section du Haut-Simmental.

*Modifications du Règlement sur l'application des statuts de la SIB.* Le § 6, 2e alinéa, aura désormais la teneur suivante: « Trois mois avant l'expiration de l'*exercice* ... », au lieu de « ... avant l'expiration des fonctions ... ».

Le § 38, première phrase, règle le remboursement des prêts. Il prévoit des déductions trimestrielles sur la part du traitement versée par l'Etat. Or il s'est avéré que pour de nombreux débiteurs la déduction mensuelle est plus agréable; c'est pourquoi le paragraphe doit être modifié, c'est-à-dire que dans la première phrase il faut biffer « trimestriel », et ajouter à la deuxième phrase: « chaque mois ou chaque trimestre ».

Le § 41 prévoit l'avance de fonds d'études aux membres. Comme la nouvelle ordonnance de l'Etat sur l'octroi de bourses se fait encore attendre, le Comité cantonal a commencé récemment d'accorder également à de *futurs* membres de notre société des avances pour études (élèves d'école normale d'instituteurs et d'institutrices, élèves de l'Ecole normale supérieure, candidats au brevet de maître de gymnase). Comme ces avances sont fort demandées, et que l'on a fait de bonnes expériences avec les remboursements, le paragraphe en question est à modifier comme suit: « Les membres et les *futurs instituteurs et institutrices bernois* peuvent obtenir des avances de fonds pour études. »

Les trois modifications proposées sont approuvées.

*Questions de traitement et d'assurance.* Le président Cueni rend attentif au fait que le secrétaire central, dans son rapport complémentaire (voir nº 15, p. 243), a donné des renseignements sur les résultats des délibérations de la Commission des traitements. L'assemblée en prend note sans observations. Le projet ainsi mis au point étant considéré comme nouvelle *loi sur les traitements*, et ayant été remis comme telle à la Direction de l'instruction publique, on peut s'attendre à une prochaine reprise des délibérations de la Commission extra-parlementaire des traitements.

*Allocations de renchérissement pour 1952.* Le collègue *Schlegel*, Unterseen, déclare: «La section d'Interlaken a fait savoir au Comité cantonal qu'elle estimait que les maîtres primaires n'avaient pas été traités impartialement, puisqu'il ne leur a été accordé aucune allocation de renchérissement sur les indemnités pour les prestations en nature. La réponse du Comité cantonal n'a pas satisfait la section; c'est pourquoi celle-ci a cherché, par le moyen d'une circulaire, à attirer l'attention des délégués sur cette question. Nous pensons bien qu'il ne sera pas possible aujourd'hui d'examiner la demande de la section d'Interlaken; c'est pourquoi nous nous bornons à faire les déclarations suivantes: La section d'Interlaken est étonnée que l'on ait traité des collègues si différemment. Dans les communes qui n'ont pas leurs propres règlements des traitements, les instituteurs primaires sont défavorisés vis-à-vis des maîtres aux écoles moyennes. Et nous ne sommes pas les seuls à nous étonner de cet état de choses: il y a même des maîtres secondaires pour lesquels cette inégalité de traitement reste incompréhensible; des fonctionnaires de l'Etat auxquels nous avons exposé notre point de vue – ainsi le préfet d'Interlaken – s'en sont montrés fort étonnés. Toute cette question devrait être discutée à fond dans les sections.»

Le collègue *H. Schärli*, Berne, président de la Commission administrative de la SIB, lui répond: « Si le collègue Schlegel manifeste son étonnement au sujet de la réponse donnée par le Comité cantonal à la section d'Interlaken, nous devons, nous également, exprimer notre étonnement de ce que la section d'Interlaken ne nous ait pas remis aussi la circulaire qu'elle a adressée à tous les délégués immédiatement avant l'assemblée des délégués. C'est pourquoi nous ne pouvons pas répondre aujourd'hui à cette question. En revanche, nous devons insister expressément encore une fois sur ce point: les prestations en nature ne constitutent pas une partie intégrante du traitement; elles sont et restent une affaire qui ne regarde que les communes. Nous sommes d'avis que lors des nouvelles estimations, tous les six ans, on devrait pouvoir obtenir davantage que ce que représente chaque fois le renchérissement. Il faut bien reconnaître que les réestimations sont toujours en retard sur le coût de la vie. Mais quand celui-ci tombera, le contraire aussi sera vrai, ce qui rétablira une certaine compensation. C'est pourquoi les sections devraient intervenir avec énergie pour l'obtention d'une meilleure estimation des prestations en nature. Mais il ne devrait pas arriver alors qu'un quart des membres de la section sabotent, par leur silence, les efforts déployés par leurs mandataires. Finalement nous devons encore signaler que la Direction de l'instruction publique a demandé un préavis à la Direction de justice sur la question des prestations en nature et des allocations de renchérissement; ce préavis nous a été communiqué. La Direction de justice en vient à la conclusion que les prestations en nature sont l'affaire des communes et que le Grand Conseil n'a pas à s'en occuper. C'est pourquoi nous sommes fort surpris que la section d'Interlaken constate avec étonnement que le Comité cantonal n'a rien fait en cette matière.»

M. Landry, La Heutte, député au Grand Conseil, propose qu'à l'avenir les allocations de renchérissement pour les maîtres primaires et celles pour les maîtres secondaires soient traitées et fixées séparément.

Le secrétaire central, Dr Wyss, rappelle qu'une proposition semblable a déjà été faite autrefois, proposition allant même plus loin, puisqu'elle demandait que les allocations de renchérissement du personnel de l'Etat et celles du corps enseignant soient traitées différemment. Le secrétaire central se fait ici des scrupules. L'action commune des associations a fait ses preuves. Pourtant nous devrions trouver, pour la part relativement faible du traitement global que constituent les prestations en nature, une voie simple et compréhensible, et nous y engager. M. Wyss se demande si les conséquences futures d'un avantage momentané seraient favorables. Le Comité cantonal est disposé à se rendre dans la section d'Interlaken et à y donner tous les renseignements désirables. Mais dans toute cette question il ne faut pas perdre de vue le principe selon lequel «on ne peut pas avoir le petit pain et le sou du petit pain».

Les *questions d'assurance* ne donnent lieu à aucune observation.

*Modification du contrat avec l'Association bernoise des maîtresses d'ouvrages.* C'est le secrétaire central qui rapporte. Le contrat actuel a été signé il y a une dizaine d'années. Il a fait ses preuves. Les deux parties en sont satisfaites; les maîtresses d'ouvrages en particulier se sont plu à le relever. Par contrat elles s'engagent à verser chaque année Fr. 1.— par membre à la SIB; elles bénéficient ainsi dans une mesure limitée, il est vrai, des dispositions sur l'assistance judiciaire, et elles peuvent également obtenir des renseignements d'ordre juridique; elles n'ont d'ailleurs pas manqué d'en faire un large usage. Leurs cotisations personnelles, si l'on tient compte de la dépréciation de l'argent, sont aujourd'hui trop faibles. C'est pourquoi leur cotisation a été portée à Fr. 2.—, provisoirement pour une année. Le Comité de l'Association des maîtresses d'ouvrages a demandé aussi si ses membres ne pourraient pas jouir éventuellement de nos institutions d'entraide. A cet effet il faudrait que ces membres deviennent sociétaires complets de notre association; or ceci ne serait possible que pour les maîtresses d'ouvrages qui ont des postes complets ou presque complets. Par là, notre administration – comme aussi celle de la SSI – devrait quelque peu s'étendre; mais il en résulterait aussi certains avantages. La question sera examinée au cours de cette année, et l'on déterminera le nombre des maîtresses d'ouvrages qui auraient réellement intérêt à l'innovation proposée. Pour nous, il s'agit simplement de décider aujourd'hui si nous sommes disposés, en principe, à

étendre le contrat dans le sens proposé. Dès que les deux questions préliminaires auront été éclaircies, le nouveau contrat pourra être établi. On pourrait alors prévoir l'admission des maîtresses d'ouvrages comme membres complets de notre société, contre versement de la cotisation entière à la Caisse centrale; ces membres ne seraient cependant pas tenus de s'abonner à « L'Ecole Bernoise », puisque les maîtresses d'ouvrages ont leur propre organe professionnel.

L'assemblée donne son assentiment au projet.

*Programme d'activité 1952/53.* M. A. Ellenberger, Thoune, président de la Commission pédagogique de l'Ancien-Canton, rapporte. Il communique que sa commission a décidé de proposer à l'assemblée des délégués de maintenir au programme d'activité le thème actuel « Examens et enseignement » pour une année encore. Deux motifs ont incité la commission à prendre cette décision: le sujet n'a été traité jusqu'à présent que par quelques sections, toutes les sections ayant été mises fortement à contribution par des questions d'ordre corporatif; il a paru, en outre, à la commission, que les exigences pratiques du thème, et avant tout ses relations avec les thèmes antérieurs, « Excès scolaires » et « Questions de passage », devraient être travaillés plus à fond. La commission publiera prochainement les raisons détaillées de sa proposition dans « L'Ecole Bernoise »; elle y ajoutera quelques thèses sur diverses questions qui, elle l'espère, seront également prises en considération dans les délibérations futures.

C'est M. *M. Petermann*, Bassecourt, président de la Commission pédagogique jurassienne, qui présente le programme d'activité de cette commission pour l'année 1952/53; le voici:

1. Réalisation des thèses adoptées au congrès de Delémont.
2. Confection de cinq nouveaux clichés tirés de l'histoire suisse et de l'histoire religieuse.
3. Avec l'appui des synodes respectifs, fourniture gratuite de deux bibliothèques de 20 volumes à deux classes différentes par district pendant les mois de novembre, décembre et janvier.
4. Etudier l'impression de fiches de calculs pour la 9e année.

*Divers.* Le collègue *E. Hegi*, Berne, vice-président du Comité cantonal, relève que la période de fonction du président actuel du Comité cantonal arrive à échéance à la fin de juin. Il tient à exprimer à *Hans Flückiger* les plus chaleureux remerciements pour l'activité intense et bienfaisante qu'il a déployée à la tête du Comité cantonal. Si aujourd'hui, après les luttes ardentes qu'elle a soutenues, la SIB est plus forte que jamais, c'est en grande partie le mérite du président sortant de charge, qui a dirigé la SIB avec calme et fermeté, et avec un haut sentiment de ses responsabilités; Hans Flückiger a été pour la Société des instituteurs un excellent pilote, qui sut tenir le gouvernail d'une main ferme, tout particulièrement dans la période des tempêtes.

Le collègue *Rychener*, Belp, désire attirer l'attention du Comité cantonal sur un problème qui n'a pas encore trouvé sa solution. Il s'agit du décret du 22 novembre 1950, qui a entraîné, pour les maîtres secondaires de quelques communes, une réduction de traitement de Fr. 300.— au lieu d'une élévation de Fr. 180.—, donc une moins-value de Fr. 500.—. Il n'y a plus que trois communes aujourd'hui qui interprètent mal le décret, et parmi celles-ci se trouve Belp. Le communiqué de la Direction de l'instruction publique, selon lequel le décret devait être compris autrement, n'a pas encore trouvé d'écho dans cette commune. C'est pourquoi M. Rychener aimerait demander au Comité cantonal de ne pas perdre cet objet de vue.

Le président du Comité cantonal, *H. Flückiger*, Bienne, lui répond. Le Comité cantonal, déclare-t-il, n'a pas perdu la chose de vue, mais cette question est liée à la différenciation des degrés et ne peut recevoir une solution définitive que dans la nouvelle loi sur les traitements. Nous savons tous pourquoi nous ne sommes pas plus avancés. Jusqu'au moment où la nouvelle loi aura créé de l'ordre, les communes ont toute latitude pour interpréter le décret selon leur bon plaisir. C'est pourquoi aussi dans le cas signalé par le collègue Rychener, la Direction de l'instruction publique n'a pas pu donner des ordres, mais simplement exprimer un désir. Il faut se rendre à l'évidence qu'une loi ne peut être modifiée par un décret, et que la première prévoit précisément une différence de Fr. 1500.— entre les degrés. C'est la raison pour laquelle, au cours de la dernière session du Grand Conseil, une proposition tendant à porter à Fr. 1800.— la différence entre les degrés fut rejetée.

Le collègue *Rychener* ne peut pas se déclarer satisfait de cette réponse. Les maîtres secondaires ne sauraient attendre que la nouvelle loi soit en vigueur, et il faut que le Comité cantonal prête toute son attention à cette affaire. S'il n'est pas possible d'éliminer une injustice par un nouveau décret, il faut chercher une autre voie pour y parvenir.

Le collègue *A. Ruef*, Brienz, député au Grand Conseil, déclare que le corps enseignant secondaire de Brienz se trouvait, il y a peu de temps encore, dans la même situation que celui de Belp. Envers le collègue Rychener il faut cependant constater qu'il s'agit réellement d'une compensation de degré, de sorte que, comme l'a exposé clairement le président Flückiger, une modification à caractère obligatoire ne pourrait intervenir qu'au moyen de la nouvelle loi sur les traitements. Jusqu'alors il faut que les collègues lésés continuent à discuter avec les communes en question – il ne s'agit plus que des deux localités de Belp et de Zweisimmen.

*H. Flückiger*, Bienne: Il semble que le collègue Rychener veuille, par son attitude, accuser le Comité cantonal de négliger cette affaire. Ce n'est pas le cas. Il importe de relever, avec toute la clarté désirable, que les montants signalés par le collègue Rychener sont versés volontairement par les autres communes. Nous nous efforcerons d'obtenir que les deux dernières communes emboîtent également le pas.

Comme la parole n'est plus demandée, le président Cueni clôture l'assemblée à 12 h. 20, en prononçant les paroles suivantes:

« Je suis heureux de constater que l'assemblée des délégués s'est déroulée paisiblement et qu'elle a été empreinte de la ferme volonté de se comprendre mutuellement. Je tiens à ajouter aussi mes remerciements

à ceux que H. Hegi a exprimés au président sortant, Hans Flückiger; aux membres qui quittent le Comité cantonal et les comités de sections vont également mes plus sincères remerciements, ainsi qu'au secrétaire central, le Dr K. Wyss, aux employés du secrétariat, et aux rédacteurs de notre organe professionnel.

A tous les participants je souhaite encore quelques heures d'une aimable fraternité, puis un bon retour dans leurs foyers.» *F.* et *B.*

Le rédacteur de la partie allemande de notre journal clôturait son compte rendu de l'assemblée des délégués, publié dans le nº 13, par les paroles suivantes, auxquelles le rédacteur de la partie française se plaît à souscrire: «Comme le président de l'assemblée quitta le pupitre présidentiel dès qu'il eut prononcé ses dernières paroles, donnant ainsi le signal de la dislocation de la réunion, aucun des participants n'eut l'occasion de demander encore la parole, et des mots qui devaient être dits ne furent pas prononcés: des mots de remerciement, de reconnaissance au président de l'assemblée. C'est pourquoi nous tenons à le faire ici, en dehors du compte rendu officiel, mais certainement avec l'approbation de tous les participants. Notre ami du Laufonais, Jules Cueni, a dirigé cette année aussi l'assemblée des délégués avec aisance, clarté et conscience. Si les nombreux objets qui figuraient à l'ordre du jour ont pu être traités en un temps relativement court et sans incidents, c'est avant tout son grand mérite. « Ce fut une séance des plus dignes», nous déclarait après l'assemblée un collègue qui y avait assisté comme auditeur depuis la galerie. A Jules Cueni encore notre plus sincère merci.»

## Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois

Les délégués de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois étaient réunis, le 28 juin 1952, dans la salle de chant de l'Ecole normale des institutrices au Marzili, à Berne, pour délibérer sur l'exercice écoulé, et pour se prononcer sur le projet de revision des statuts de la Caisse. Le matin ensoleillé, la magnifique salle de la réunion et la fraîcheur du chant de bienvenue exécuté par de futures institutrices et collègues, tout promettait un déroulement sans nuages de l'assemblée. Et pourtant, la température croissante et la multiplication des escarmouches entre les organes dirigeants de la Caisse et les délégués semblèrent vouloir mettre les participants à une épreuve des nerfs qu'ils ne supportèrent pas tous, puisqu'au vote final près de la moitié de l'effectif présent au début de l'assemblée avait «fondu».

L'étude attentive du rapport annuel de la Caisse est recommandée à tous les membres. Par des chiffres convaincants et des explications circonstanciées, il nous prouve que les trois sections de la Caisse sont solidement assises et qu'elles sont en mesure de faire face à toutes leurs obligations. La faible mortalité des membres actifs, leur bon état de santé et le fait que l'on fait appel à toutes les forces encore disponibles et valides du corps enseignant ont pour conséquence que la fortune et les bases techniques d'assurance se sont améliorées. Cependant les découverts mathématiques ne sont pas encore éliminés. Pour que la Caisse puisse faire face à ses obligations, et si elle doit se charger de tâches nouvelles qui se présentent à elle, il faut qu'elle continue à être administrée sainement, et il faut aussi que les membres et l'Etat continuent à lui accorder à temps les moyens qui lui sont nécessaires.

Mlle Emma Zbinden, maîtresse d'ouvrages, Langnau, membre de la Commission d'administration, et M. le Dr Otto Schwab, professeur au Gymnase de Berthoud, membre de la Commission de vérification, ont atteint la limite d'âge. La reconnaissance de tous les membres leur est acquise pour leur collaboration précieuse aux travaux de la Caisse pendant de longues années. Ils ont été remplacés par Mme Schenk-Schär, maîtresse d'ouvrages, Biglen, et par M. le Dr H. Lehmann, professeur de gymnase, Berne.

On aborda rapidement l'objet principal de la liste des tractanda: Revision des statuts des trois caisses. Les délibérations s'animèrent peu à peu. Les dernières propositions complémentaires de la Commission d'administration de la Caisse n'avaient été communiquées aux délégués qu'au début de l'assemblée; la dualité des langues exigea maintes explications que les expressions techniques rendaient parfois difficiles. Le premier vote, qui donna un nombre égal de voix pour et contre un article, répandit la gaîté dans l'assemblée; un deuxième tour de scrutin mit la Commission d'administration en minorité; celle-ci avait prévu qu'un membre qui abandonne l'enseignement ou est mis en congé non payé pour poursuivre ses études, ou qui, sans être fautif et sans être invalide n'est pas réélu à son poste, peut rester membre de la Caisse pendant cinq ans au plus; la majorité de l'assemblée se prononça pour 8 ans. La commission fit bonne figure à mauvais jeu, et elle fit bien; dans les autres propositions de modification, individuelles ou émanant des sections – il y en eut près de soixante –, elle eut gain de cause sur presque toute la ligne. En deux points elle avait, il est vrai, fait droit totalement ou du moins partiellement à des vœux justifiés; l'un d'eux concerne la prise en considération de la valeur des prestations en nature dans le traitement assuré. La Caisse et la SIB étaient intervenues auprès du Gouvernement, demandant que la valeur des prestations en nature soit toujours fixée par la Commission d'estimation; le montant ainsi déterminé pourra donc aussi être assuré. La proposition faite de divers côtés, de faire disparaître le tort causé aux veuves d'instituteurs qui, en qualité d'assurées totales, exercent ou ont exercé la profession d'institutrice, en supprimant des statuts les dispositions y relatives, fut prise partiellement en considération, en ce sens que ces dispositions ne seront pas appliquées aux membres actuels de la Caisse. Il a été possible ainsi d'éviter le danger d'un recours de droit public pour violation d'un droit légalement acquis.

Un article qui donna lieu à une discussion nourrie est celui qui prévoit la retraite des instituteurs à 67 ans, et celle des institutrices à 65 ans; plusieurs propositions demandaient que la retraite de l'instituteur soit également ramenée à 65 ans, et qu'une rente complémentaire de 5% soit versée aux membres qui ont appartenu à la Caisse pendant 40 ans et plus. L'adoption de ces pro-

positions eût exigé des sommes importantes et par conséquent une élévation des cotisations des membres; aussi furent-elles repoussées à une forte majorité. Quant à l'âge de la retraite, les assurés doivent se contenter du fait que pour la première fois, depuis qu'existe la Caisse, un vœu important a pu être réalisé: la fixation de l'âge auquel le membre peut faire valoir ses droits à la rente quel que soit son état de santé. Bien des membres craignent que la possibilité de prendre plus tôt la retraite puisse devenir rapidement une obligation; l'avenir nous dira s'ils ont raison. Comme le nombre des diplômés disponibles varie dans de grandes limites, et que parmi ceux qui occupent un poste la diminution des forces se manifeste très tôt chez les uns, ou bien n'apparaît qu'exceptionnellement tard chez d'autres, il est recommandable de pouvoir disposer d'une certaine marge dans les questions de retraite.

Après adoption de la prolongation de la durée d'assurance signalée plus haut, lorsqu'il y a retraite temporaire, le directeur de la Caisse, M. le professeur Alder, rendit l'assemblée attentive au fait que les conséquences de cette disposition devraient encore être examinées par le Gouvernement. Il fit la même réserve lorsque le délai, après lequel un déposant pour raison de santé est admis dans l'assurance normale, fut ramené de 20 à 10 ans.

Les autres propositions de modification n'avaient pas une grande signification pour la Caisse. C'est pourquoi aussi on aurait pu s'attendre à ce que l'administration admette quelques allégements se rapportant à des cas peu fréquents, mais qui, pour les intéressés, auraient été d'une grande importance. Les délégués, qui n'ont qu'exceptionnellement connaissance de cas particulièrement frappants, se rallièrent, cela va de soi, aux autorités de la Caisse qui calculent si prudemment. D'ailleurs celles-ci ont prévu, par des dispositions spéciales, l'octroi de prestations volontaires de la Caisse, qui permettront en de nombreux cas pénibles d'apporter une aide efficace.

L'assemblée qui avait été interrompue pour le repas de midi fut reprise au milieu de l'après-midi, et chez les délégués accablés par la chaleur l'impatience allait grandissante, tout comme chez les jeunes filles de l'Ecole normale qui désiraient décorer leur salle de chant afin de la transformer en salle de danse pour le soir. Plus d'un participant voyait avec angoisse s'approcher le moment de la décision finale. Aussi est-ce avec des soupirs de soulagement et des applaudissements que fut accueilli le vote par lequel les statuts mis au point venaient de recevoir l'approbation unanime de l'assemblée. Espérons que la grande majorité aussi des membres des trois sections de la Caisse se prononceront dans le même sens, et manifesteront ainsi la confiance qu'ils ont en leur Caisse et en ses dirigeants. *W.* et *B.*

## DIVERS

**Une magnifique journée du souvenir et de la famille.** Au printemps 1922, une volée de pédagogues imberbes, enthousiastes, riches de leur jeunesse et de leurs illusions prenait son essor, essaimait dans les vallées jurassiennes, chacun était impatient de se dévouer pleinement à l'éducation et à l'instruction de l'enfance. En cette sereine matinée du 15 juin, ils se retrouvaient à Bienne, entourés de leurs femmes et de leurs enfants, joyeuse cohorte d'une trentaine de participants. Quelle douce émotion de se revoir, de reprendre le fil interrompu des conversations d'autrefois, de comparer cet adolescent fervent à cet homme mûr qu'on est devenu, de deviner derrière les fronts striés de rides, derrière le visage marqué par les luttes de la vie toutes les souffrances endurées, les chagrins surmontés, les soucis inhérents à toute existence! Les cheveux ont grisonné, le corps s'est épaissi, la démarche a perdu de sa souplesse et, si les lèvres sont plus désabusées, les regards moins ardents, la joie moins pétillante, il y a toujours sur la face de ces pédagogues qui ont combattu le bon combat des lueurs d'espérance, des éclairs de gaîté, des signes irréfutables de confiance.

Les épouses ne comprennent peut-être pas aussi intensément cet émoi qui rend nos paroles plus frémissantes, nos gestes plus impétueux, nos accueils plus chaleureux. Elles n'ont pas vécu, comme leurs époux, ces quatre années de studieuse jeunesse dans une école qui connut leurs succès, leurs efforts et leurs angoisses, ces quatre années incomparables de vie commune remplie par les mêmes espoirs, les mêmes craintes, qui nous identifiaient l'un à l'autre, créaient une âme collective, vibrante et passionnée.

Vite, elles surent se comprendre, s'aimer dans cette chaude atmosphère des amitiés rares, amusées sans doute par la naïveté de nos propos, ce regain de jeunesse retrouvée dans le feu des discussions et l'évocation des souvenirs communs. Elles souriaient, elles se souriaient, elles échangeaient des coups d'œil complices comme de vieilles amies parce que leurs maris redevenaient, un instant, de fougueux adolescents, de passionnés discoureurs auxquels l'agitation redonnait les couleurs de la jeunesse.

Quant aux jeunes, filles et garçons, spontanément liés par la grâce de leur fraîcheur, de leur cœur prompt à se donner, ce spectacle les mettait aussi en joie et on devinait leur curiosité à connaître ces êtres exceptionnels dont les pères parlaient toujours parce qu'ils rappelaient leur propre jeunesse, et on les sentait amusés à leur tour de comparer les idoles décrites avec la simple réalité! Le lac avait des teintes d'une douceur exquise, des bleus et des mauves tendres qui vibraient avec l'émotion de nos cœurs. Le bateau berçait nos rêves qui recréaient nos « moi » de naguères, les collégiens que nous fûmes avec nos pauvres habits, notre casquette violette et nos naïvetés délicieuses. Parfois, un rire éclatait, communicatif, provoqué par quelque évocation, et les épouses secouaient imperceptiblement la tête, un sourire fleurissant leurs lèvres, comme elles le faisaient lorsque l'enfant commettait quelque anodine bêtise.

Le repas excellent, les vins pétillants des coteaux du lac resserrèrent encore les liens et rien n'était plus touchant que ces trois groupes réunis autour des tables fleuries, les papas redevenus gavroches pour un jour, les mamans soulagées de leurs soucis quotidiens, rajeunies elles aussi par cette amitié solide comme le roc, et les enfants, fraîches jeunes filles, frais adolescents, mignons petits qui fraternisaient comme de vrais amis, eux aussi touchés par la grandeur d'une indéfectible camaraderie.

Et les chants s'élevèrent, voix graves des aînés, juvéniles des enfants, chaudes des mamans. Ce fut une lutte épique et narquoise entre les airs que nous chantions en nos années estudiantines et les mélodies modernes. Un combat acharné dans le déchaînement des rythmes épileptiques, des cantus effrénés, des romances et des airs bachiques. Combat sans vainqueurs et sans vaincus car, si les jeunes étaient d'un dynamisme irrésistible, les aînés se firent remarquer par une opiniâtreté et une fougue imbattables.

Le soir tomba et le lac prit ces teintes nostalgiques qui mettent du vague à l'âme, ces couleurs plus sombres qui donnent aux pensées une profondeur plus grande, prédisposent aux méditations, à l'échange des confidences. Les jeunes ne formaient plus qu'un cœur, plus qu'une âme sous le regard

bienveillant des papas, ému des mamans. L'approche de la séparation rendait nos regards plus expressifs; ils parlaient ce secret langage des cœurs contents.

Quand le bateau accosta au port, un déchirement s'opéra en nous car nous savions que nous venions de vivre des heures divinement belles, de ces heures si rares dans l'existence où les âmes semblent s'interpénétrer en une communion parfaite.

Tristesse des départs dans la nuit pluvieuse, le ciel incendié par l'éclat des éclairs.

Nous avions sagement évité les fastidieux discours, l'énumération de nos mérites respectifs et de nos promotions flatteuses, uniquement préoccupés de ce temps incomparable de nos études et de chanter notre joie d'être encore tous vivants, tous unis malgré les vicissitudes de l'existence, les ingratitudes du métier, les maladies et les deuils. Un seul remerciement, sobre, éloquent à celui qui fut l'organisateur incomparable de cette journée du souvenir et de l'amitié, à notre cher Daniel, à notre cher Polo qui cultive avec un art d'une exquise délicatesse ce noble sentiment de la camaraderie.

Que Dieu nous prête vie et tous nous nous retrouverons, le cheveu plus rare, le visage plus buriné pour renouveler, dans deux ans, une réunion qui nous grandit et nous honore, donnant aussi à nos enfants une leçon féconde, une espérance et une certitude en la noblesse de l'homme quand il sait oublier les vanités et la jalousie déprimante. *Aimé Surdez*

## BIBLIOGRAPHIE

*André Rey*, **Monographies de psychologie clinique.** Un volume de 280 pages, de la collection « Actualités pédagogiques et psychologiques ». Les Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 12.50.

La psychologie clinique cherche à appliquer les méthodes de la psychologie expérimentale à l'étude des malades, d'une façon plus générale à l'étude des individus qui ne parviennent pas à s'adapter ou qui sont désadaptés, l'insuffisance ou le déficit pouvant marquer les aspects les plus divers du comportement. Elle collabore à un diagnostic, à un pronostic, quelquefois à une thérapie.

Sous forme de monographies successives, M. André Rey présente ici les diverses activités qu'il a observées ou fait observer dans ce domaine par des étudiants collaborateurs, avec des soucis d'ordre technique et des intérêts de compréhension théorique. Son but néanmoins est d'étudier le comportement du sujet, non de reconnaître une maladie déterminée. Les travaux qu'il publie dans son ouvrage sont apparentés par une même méthode. Ils le sont également par des buts pratiques identiques et par un effort en vue de dégager les problèmes psychologiques posés par les activités étudiées.

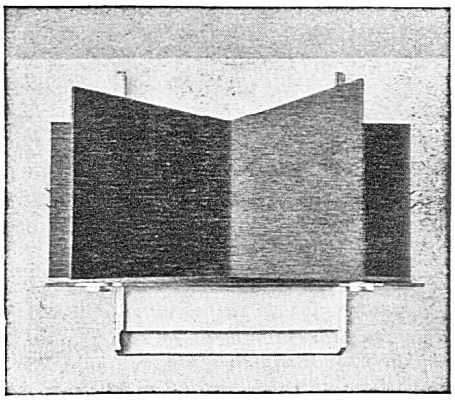
L'auteur rappelle dans sa préface que si une telle présentation ne saurait être exempte de lacunes, elle offre toutefois l'avantage d'une souplesse évidente. Celle-ci n'est pas à dédaigner quand on se trouve en face de phénomènes difficiles à définir. Signalons d'autre part le caractère réellement utile de ces travaux. Ils sont assimilables à une sorte d'anthropométrie mentale et ne laisseront pas indifférents les lecteurs qui s'intéressent à la psychologie. *L. P.*

*René Jotterand, Raymond Uldry, Maurice Béguin, Aimée Chappuis, Emile Bölsterli*, **Problèmes scolaires.** N° 7 de la collection des « Cahiers de pédagogie expérimentale et de psychologie de l'enfant ». Les Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2.60.

Destinés à faire connaître les recherches de l'Institut Rousseau, les Cahiers de pédagogie expérimentale et de psychologie de l'enfant ont été lancés par MM. Pierre Bovet et Edouard Clarapède. Le dernier numéro traite de problèmes scolaires. Ceux-ci se rapportent à cinq parmi les propositions les plus importantes faites au congrès de Lausanne en 1950, et ces travaux ont été présentés et discutés à une conférence d'inspecteurs, sous la présidence de M. Picot.

Le premier chapitre est consacré aux relations entre l'école et la famille; le deuxième au travail par équipes; le troisième au travail individualisé; le quatrième aux techniques nouvelles; le cinquième à l'autonomie partielle des écoliers. Il ne s'agit pas d'études scientifiques nouvelles: le but des suggestions émises est de montrer au corps enseignant les possibilités qui s'ouvrent à lui comme aussi les obstacles qui s'opposent à telle ou telle méthode. «Le maître dont l'autorité est chancelante n'a pas le droit de lancer ses élèves dans une aventure... Une expérience pédagogique doit faire l'objet d'une minutieuse préparation...»

Si les auteurs des cinq chapitres en question dans le numéro actuel ont foi dans les progrès que l'école publique peut réaliser, ils savent aussi cependant qu'à l'école publique des expériences nouvelles peuvent être tentées par des instituteurs bien préparés seulement et déjà sûrs d'eux-mêmes. Ils ne craignent pas de le rappeler et c'est ce qui contribue à faire du dernier Cahier une publication fort intéressante. *L. P.*

Alle Systeme 264

Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern

Magazinweg 12 Telephon 2 25 33

Beratung kostenlos

Schweizer Pianos und Flügel

Burger & Jacobi, Sabel, Blüthner, Pleyel

in solider Konstruktion und prächtiger Tonfülle empfehlen

PPPP PIANOS KRAMGASSE 54 · BERN

Telephon 2 15 33

Die Holzdrechslerei O. Megert in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon (032) 8 11 54

201

53

DENZ Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon (031) 5 11 51